

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 R. mit
Post 6, ins Ausland
6 R. 36 Kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 27.

Freitag, den 5. März.

1858.

Meine Widerwärtigkeiten im Bade.

(Aus dem Leben eines Landpredigers nach v. Deckers Handzeichnungen nach der Natur.)

VIII.

(Fortsetzung.)

Schmerzerfüllt rufe ich zum zweiten Mal aus: „O wäre ich in Distelrode geblieben!“

Mir die gewünschte Ueberzeugung zu verschaffen, nahm ich Rosinchen ernsthaft vor und sagte ihr ein Einverständnis mit dem Offizier auf den Kopf zu. Sie läugnete, wie sich das nicht anders erwarten ließ, und es kam zu harten Austritten; denn ob zwar ich lange gut bin, so kann ich auch fürchterlich hitzig werden, wenn ich einmal anfange. — Erst setzte ich ihr sanftmüthig auseinander: wie ich sie mittelst der Weihe des goldenen Ringes aus der Sklaverei einer bösen Stiefmutter befreit und ihr den Frauen-Rang verschafft hätte, den sie, wenn sie sonst wollte, mit Ehre und Ruhm bekleiden könnte; ferner wie ich sie so zu sagen innerlich auf den Händen trüge, auch nicht abgeneigt wäre, ihr dann und wann ein kleines Vergnügen zu gönnen, dasern es mit dem Gesetzen des geistlichen Wohlstandes und der christlichen Mäßigkeit überein käme. — Ich sprach lange und mit Würde, auch nicht ganz ohne Wirkung; indessen kann ich doch nicht sagen: daß der Fluß meiner Rede völlig den gehofften Zugang zu dem etwas verwilderten Gemüth des lieben Weltkinds gehabt hätte. Das liebe Weltkind meinte nämlich in aller Kürze: es sei, was die Stiefmutter anlange, so zu sagen bei mir aus dem Regen in die Traufe gekommen; ferner sei es nur einmal jung und wolle das Leben genießen, so lange ihm der Mai desselben blühe; ich aber sei ein pedantischer Schulmensch, welcher in der praktischen Sprache Philister heiße, ein grämlicher Mentor, so zu sagen ein Ruprecht oder eine Kinderfürchte; endlich, daß das Bischen, was es von dem heiligen Ehestand erfahren, keinesweges mit dem Himmelreich auf Erden, vielmehr mit dem Fegefeuer vergleichbar wäre, und so weiter.

Lieber Gott, Ordnungsliebe, regelmäßig Aufstehen, die lieben Gottesgaben pünktlich genießen, zur rechten Zeit wieder zu Bett zu gehen, das nennen die Frauen Pedantismus, und der Sinn für stille, gemüthliche Freuden fängt an, ihnen immer mehr und

mehr abzugehen, in dem Maße, wie sie an sogenannter höherer Bildung zunehmen. Sie sind meistens nur für rauschende Freuden, und fröhnen allzu sehr der Variation, das heißt: sie verlangen Tanz und Spiel und alle Tage neue Gesichter, so lange sie jung und hübsch sind. Späterhin, oder wenn ihnen der Himmel kein glattes Angesicht gab, wenden sie auch wohl das Zünglein flink und gewandt gegen den lieben Nächsten und vertreiben sich die Langweile mit Hilfe des sogenannten bösen Leumunds. So ist nun zwar Rosinchen nicht, weil sie weltbürgerliche Grundsätze und ein gutes Herz hat; sie sagt: leben und leben lassen; ich sage das auch, verstehe aber darunter: leben in meinem Sinn und nicht in dem ihren.

IX.

Neulich war sogenannter Ball. Der Name schon bringt mich in Konvulsionen; Rosinchen warf aber mit argen Spizen um sich, und selbst die ganze Brunnen-Gesellschaft erklärte den Ehemann, der seiner Hälfte diese unschuldige Freude versagen wollte, einstimmig für eine Art Cerberus, so daß ich leider nachgeben und zwei Einlaß-Karten mit schwerem Gelde lösen mußte.

Wir leben im Juli und hatten am Balltage 32° Reaumur, folglich war es schon a priori eine halbe Tollheit, in dieser Hitze zu tanzen. — Bei dem zweiten Schnellwalzer troff schon Alles, und die Atmosphäre im Saal benahm einem gleichsam die Luft; ein leidlich geschickter Physiker, mit einem pneumatischen Apparat versehen, hätte alle möglichen Luft-Arten hier für ein Spottgeld entwickeln können. — Rosinchen tanzt sehr schön, das muß wahr sein, und hat in der Residenz manche niedliche Manieren angenommen; bei dem Ländler, wie sie es nennen, schmiegt und biegt sie sich zum Beispiel, daß, wer das Ding nicht besser versteht, meinen sollte: sie würde mit sammt ihrem Tänzer zusammen knicken wie ein Taschenmesser. Das Zusehen machte mir in der That Vergnügen, und so hielt ich das Schwitzbad aus und weidete mich an dem angenehmen Anblick.

Die jetzigen Tänze sind zu sagen für Verliebte gemacht, absonderlich der Kotillon, den sie auch deswegen wohl „den göttlichen“ zu nennen pflegen. Man sollte meinen, es tanzten nichts als Brautleute; denn sie laufen zuweilen quer durch den ganzen Saal gleichsam furioso einander in die Arme. — Mein Rosin

hen und der Offizier — denn daß er nicht fehlen durfte, versteht sich wohl von selbst — kamen beinahe nicht vom Blase. Rosinchen sah allerliebste aus: eine Spanne unter dem rechten Knie hatte sie eine Rose angestekt, die nannte ein Ingenieur-Lieutenant, der hier bei dem Chauffeebau angestellt ist, ein betaschirtes Außenwerk. Ich weiß zwar nicht, was er damit sagen wollte; aber das weiß ich, daß sie ihr ungemein gut stand.

Neben mir stand ein junger Altdeutscher, etwa in den Vierzigern, mit langen Haaren, die flatterten in der Hitze wie eine Thränenweide, wenn es geregnet hat; dem betagten Jüngling schien auch die schwarze Tunika nicht wenig zur Last zu fallen. Da er nun beständig auf seinem Blase blieb — denn die jungen Damen nahmen keine Notiz von ihm — so machte ich mich an ihn und fragte: warum er denn feiere und immer still stehe, da ich doch bemerkte, daß Andere — und namentlich Alles, was Uniform trug — tapfer in den Kreis geholt würden? — „Alles bestellte Arbeit“ — fuhr er mich in einem Anfall von Vandalismus an und zeigte dabei mit Fingern in den Kreis — „da kommt Unserer nicht heran. Darum heißt ja der Tanz Kotillon, zu deutsch: Unterrock, weil die Schürzen hier das Regiment führen. Sehen Sie nur, Mamsell A. holt Herrn B. und führt ihn zu Fräulein C., und diese bringt ihr aus Dankbarkeit das nächste Mal den Herrn D. und so geht es wie eine Zwickmühle. Wer keine Konnexionen hat, wie ich und Sie zum Beispiel, muß da stehen sans comparaison wie ein Maulaffe und zusehen, und wenn die Tour an uns kommt, so haben die Andern die Damen schon so marode getanz, daß man Noth hat sie fortzuschleppen.“ — Mir gerann bei dieser heillosen Beschreibung das Blut in den Adern. Nein, ich konnte mein Rosinchen keinen Augenblick länger in diesem heidnischen göttlichen Kotillon lassen und wenn es mir hätte das Leben kosten sollen. Ich eilte demnach zu ihr und sagte: „Rosina, wenn Dir Deine und meine Ehre lieb ist, so entfernst Du Dich aus diesem Herentanz.“ — „Austreten?“ sagte sie und warf die Oberlippe gegen das Stumpfnäschen; „ich, austreten? Wo denkst Du hin?“ — „An Dein Seelenheil denke ich!“ entgegnete ich ihr mit weicher Stimme; sie aber lachte laut auf und meinte: die Hitze wäre mir wohl auf die Verstandes-Nerven gefallen. — Der Herr Offizier mußte Wind von meinem Plan bekommen haben, denn gleich war er da und protestirte; hielt dem Tanze eine schwülstige Lobrede, nannte ihn einen Freundschaftstanz, meinte: es käme nun die letzte Tour, die nicht nur allerliebste, sondern sogar wundervoll wäre, und indem ich noch balancire, welche Sorte von Gründen ich ihm entgegenzusetzen will, ist mein Rosinchen schon wieder mitten darunter. — Nun, dachte ich, einmal und nicht wieder; du hast A gesagt, du willst auch B sagen und den Kelch leeren bis auf die Hefen. Mit gespannter Neugierde paßte ich jetzt auf die verheißene letzte und zugleich wundervolle Tour. Wer aber malt mein Erstaunen, als ich die Leute sich bei den Händen fassen und mit ausgespreizten Beinen wie rasend und besessen seitwärts einher springen sah; und das ging so immer im Saale herum und immer wieder von vorne an. Das nennen die Menschen in der Tanz-Kunst-Sprache eine Galopade und belegen sie obenein mit dem Prädikat: wundervoll. Daß es Gott erbarme! Fast glaube ich selbst: daß der Weltunter-

gang vor der Thür ist, denn Alles geht contrair und verkehrt. Die Menschen hüpfen wie Postpferde, und diese haben kaum Lust, die Füße zu rühren, und schleichen einher mit Menuett-Schritten. — Rosinchen sank jetzt auf einen Stuhl; sowohl die Rose an ihrer Brust wie auch das betaschirte Außenwerk hüpfen beide wie die großen Hämmer auf dem Hüttenwerke. Ich setzte mich auch und wollte ihr so eben logisch beweisen: daß die Welt sich in ein großes Irrenhaus zu verwandeln drohe, als sie sich fächelnd zurück lehnte, eine Tasse Thee verlangte und schmelzend ausrief: „O Gott, das Leben ist doch schön!“ — „Für den Liebhaber!“ murmelte ich vor mich hin, „für solch ein Leben aber lieber gar Feins!“

(Fortf. folgt.)

Anklageschrift

gegen Orsini, Rudio, Gomez, Pieri und Bernard.

(Fortsetzung)

Schon die Zusammenstellung der Namen Pieri und Swiney gab auf der Stelle einen Anhaltspunkt für die Untersuchung. Der sogenannte Swiney hatte seine Wohnung im Hotel de Saxe-Coburg angegeben. Der Polizeibeamte, welcher sich dorthin begab, fand in Swiney's Bett eine Magd, die verhaftet, aber nach wenigen Tagen wieder entlassen wurde. Im Zimmer fand man einen Paß für Peter Bryan Swiney, ausgestellt unter dem 24. April 1857 vom französischen Generalconsul in London zur Reise nach Paris. An Geld besaß der Verhaftete 267 Francs. Den Gasthof hatte er am 12. Jänner bezogen, also an demselben Tage, an welchem er Pieri's Aufenthalt verlassen und Da Silva mit ihm getauscht. Er hatte sich im Hotel de Saxe-Coburg als Bedienter des Engländers Allsop, Straße Monthabor Nr. 10, bezeichnet. Der Polizeicommissär suchte sofort diesen Allsop auf.

Derselbe lag mit einer Verletzung am Kopfe zu Bette. Die Wunde war nicht bedenklich, aber er hatte viel Blut verloren. Er bezeichnete sich als Bierhändler. Man fand bei ihm: einen englischen Paß für Thomas Allsop, vom 15. April 1857, gezeichnet Palmerston, mit vielen Visas, zuletzt für Belgien vom 24. November 1857 und für Paris vom 28. Nov. 1857; eine Visitenkarte mit dem Namen Thomas Allsop; eine Summe von 8125 Francs in französischem und englischem Gelde. Am nächsten Morgen ergab sich, daß ein Pferd im Stalle des Hauses dem angeblichen Allsop zugehörte.

In wenigen Stunden war es also gelungen, vier Menschen zu verhaften, welche später als die Urheber des Mordansalles erkannt wurden. Bald darauf wurden ihre wahren Namen ermittelt. Joseph Andreas Pieri (nicht Pierri), 50 Jahre alt, war so zu sagen im ersten Augenblicke erkannt worden, und die anderen konnten ihre falschen Angaben nicht lange behaupten.

Die Anklageschrift geht zur Beschreibung der Geschosse über. Neu darin ist nur der Umstand, daß von den drei geworfenen Granaten zwei größer waren als alle übrigen.

Orsini ist seit lange mit der anarchischen Clique in Verbindung. Nachdem er mit Mazzini lange verbunden war, hat er mit

ihm ge
er vor
verurte
Consti
Ascoli
1853
qualifi
obrigke
Reise
und st
Herwo
Kaiser
Mantu
später
ging es
mal w
wo er
in Lyo
Seine
zu entg
dann T
lieri br
ruhrt b
ging na
daher n
eine kur
zu gehen
zurückf
Orsini.
aus, d
und hab
ten beid
denlegio
brauch
einer et
muth zu
wegen G
verurthe
bundenl
entzog f
seine eig
leugnen
sind mit
gekomm
lichsten
ihnen de
Verlauf
daß zw
morden,
England
lotti, ha
Gomez
Empfehl
Male ge

ihm gebrochen oder mit ihm zu brechen vorgegeben. 1845 wurde er von dem römischen Tribunale zur Galerenstrafe auf Lebenszeit verurtheilt; später amnestirt, war er 1849 Mitglied der römischen Constituante, dann außerordentlicher Commissär zu Ancona und Ascoli, wo er sich solchen Ausschreitungen hingab, daß er im April 1853 vom obersten Gerichtshofe zu Rom in contumaciam wegen qualificirten Diebstahls, verbunden mit Gewaltthat und Annahmung obrigkeitlicher Gewalt, bestraft wurde. Er floh, knüpfte auf seiner Reise allenthalben Verbindungen an, bediente sich falscher Pässe und falscher Namen. 1855 wurde er in Wien unter dem Namen Herwage verhaftet. Man hielt ihn verdächtig, Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich nach dem Leben getrachtet zu haben. In Mantua eingesperrt, entfloh er von da und kam drei Monate später nach Marseille, wo er sich nach Genua einschiffte, dann ging er nach London, wo er seitdem blieb. Pieri ist bereits zweimal wegen Diebstahls abgestraft, flüchtete 1833 nach Frankreich, wo er sich als politisch Verfolgter ausgab, verheiratete sich 1834 in Lyon und lebte in mehreren Städten als Mützenfabrikant. Seine Frau hatte ihn später verlassen, um sich seiner Brutalität zu entziehen. 1843 diente er in der Fremdenlegion in Afrika, nahm dann Dienste in Toscana, wo er es bis zum Major der Bersaglieri brachte, aber 1849 entsetzt wurde, weil er die Zeit des Auf- ruhrs benützt hatte, um Expreßung und Gewaltthat zu üben. Er ging nach Frankreich, wurde aber von dort ausgewiesen, und ging daher nach Birmingham, wo er Sprachunterricht gab. Nur für eine kurze Zeit verließ er diesen Aufenthalt, um nach Düsseldorf zu gehen, von wo er im Februar 1856 wieder nach Birmingham zurückkehrte. Er verkehrte im Laufe des Jahres 1857 häufig mit Orsini. Seine ehemalige Dienstmagd Namens Hartmann sagt aus, der letztere sei oft zu ihrem Herrn von London gekommen und habe einmal bei ihm zu Mittag gegessen. In England lernten beide den Gomez und Rudio kennen. Jener hat in der Fremdenlegion in Algier gedient und ist bereits einmal wegen Mißbrauch des Vertrauens verurtheilt worden. Carl Rudio gehört einer edeln Familie an, die mehr noch durch Unordnung als Ar- muth zu Grunde ging. Sein Vater und seine Schwester sind wegen Complotirens, sein Bruder wegen falscher Zeugenaussage verurtheilt worden. Er selbst hat seit einigen Jahren ein Vaga- bundenleben geführt, war an den italienischen Wirren theilhaftig, entzog sich der polizeilichen Aufsicht, floh nach England, und machte seine eigenen Eltern an seinen Tod glauben. Auch diese beiden leugnen ihre frühere Verbindung mit Pieri und Orsini nicht. Sie sind mit Letzteren im Café Suisse, Beach-Born-Steet, zusammen- gekommen. Dieser Ort wird als Zusammenkunftsort der gefähr- lichsten Flüchtlinge bezeichnet. Ein fünftes Individuum, das mit ihnen dort zusammentraf, ist der Angeklagte Bernard. Ueber den Verlauf des Complottes geht aus den Aussagen Orsini's hervor, daß zwischen ihm und Pieri von dem Plane, den Kaiser zu er- morden, die Rede war, daß er dieses Projekt Bernard und dem Engländer Allsop mittheilte. Auch einem Italiener, Namens Car- lotti, hat er darüber Eröffnungen gemacht. Im Juni 1857 reiste Gomez durch Birmingham und besuchte Pieri, dieser gab ihm ein Empfehlungsbreiben an Orsini, den Gomez damals zum ersten Male gesehen haben will, das aber zweifelsohne mit dem Mord-

projekt zusammenhing. Im October 1857 begegnete Gomez Orsini und Bernard auf der Straße zu London. Der Erstere lud ihn ein ihn folgenden Tages in seiner Wohnung zu besuchen. Bei diesem Besuche bemerkte ihm Orsini „der Prophet (so nennt er Mazzini) richte alle Kräfte zu Grunde. Seine Unternehmungen führen nur dazu, Menschen unnütz füßliren zu machen.“ Dann schlug er ihm vor sich einem Plane beizugesellen, den er selbst zur Erhebung Italiens gefaßt habe. Von dieser Zeit an begann man sich mit der Fabrikation von Bomben zu beschäftigen, welche dazu bestimmt waren den Kaiser zu ermorden. Orsini ließ das Modell von einem Drechsler aus Buchsbaumholz anfertigen. Aber als Fremder konnte er keinen Fabrikanten finden, der ihm derlei wirk- lich anfertigen wollte. Dazu war Allsop behilflich. Dieser wen- dete sich an Taylor, Mechaniker in Birmingham. Orsini dictirte dem Bernard die Anweisung für Herrn Taylor. Diese Note trägt das Datum vom 16. October 1857, liegt den Akten bei, und enthält Details, welche vollkommen mit der Beschreibung der Granaten übereinstimmen, durch welche das Attentat verübt ward. Endlich ist ein Brief vorhanden, womit Allsop dem Taylor eine Postanweisung von 2 £. 6 Sh. und 6 D. für die gelieferte Ar- beit sendet. Gomez hatte jedoch dem Haupte des Complottes Grund zu Mißtrauen gegeben. Orsini sendete ihn daher nach Birmingham, wo ihn Pieri überwachte. Von da aus schrieb er am 3. Nov. 1857 dem Orsini einen Brief, worin er seine Erge- benheit betheuert, und dessen Ausdrücke beweisen, daß er vollkom- men Kenntniß der Sache hatte. Sie lauten: Ich frage Ew. Herrlichkeit, ob dieselbe mich des Vertrauens würdig erachte, die Mission, womit sie mich betraute, zu erfüllen? Der gnädige Herr (Seigneur) Orsini weiß wohl, daß ich nicht dazu angethan bin, die Sachen aus Interesse zu thun. Nicht das Geld macht mich reden, sondern das Gefühl und die Liebe, die ich stets zum Ge- sammtvaterlande hegte.

Rudio sagt aus, daß Carlotti seine Adresse im November 1857 von Seite Orsini's begehrt habe, weil dieser seiner bedürfen könne. Mehrere Wochen vergingen, Rudio erhielt weiter keine Nachricht. Er schrieb nach Birmingham an Orsini. Pieri öffnete den Brief und erwiderte ihm am Weihnachtstage, ersuchte ihn Geduld zu haben, und kündigte ihm die Ankunft eines Herrn an, der bei ihm einkehren werde. Am 29. Dezember schrieb Rudio an Pieri und warnte ihn vor Carlotti und einem andern Italiener Namens Piazzì. Darin spricht er auch von einer rivalisirenden Unternehmung, die bei ihm angeklopft habe. Er gab in der Vor- untersuchung die Erklärung ab, darunter Mazzini verstanden zu haben. Er habe Massarenti und andere wohlbekanntere Mazzini- aner sich umschleichen sehen. Um diese Zeit aber hatte Orsini schon unter dem angenommenen Namen Allsop England verlassen und sich nach Paris begeben. Er ließ den Paß Allsops am 24. Nov. 1857 zu London für Belgien, und am 28. für Frankreich visiren, am 29. langte er zu Brüssel an, und einige Tage später kam auch Bernard an, mit einem französischen Passe nach Belgien, der am 7. Dezember durch den Generalconsul in London ausge- fertigt worden war. Er brachte die Bomben nach Brüssel und bediente sich dazu eines Herrn Georgi, des Inhabers des Café Suisse.

Joseph Georgi hat am 6. Dezember den belgischen Boden betreten. Von London gab ihm Bernard zehn halbe Bomben mit (nämlich die zusammen gehörigen Hälften von fünf Bomben) unter dem Vorgeben, es seien Bestandtheile einer neuen Erfindung für Gas, und ein zu Lüttich wohnhafter Engländer werde sie im Café Suisse abholen. Georgi erklärte bei der Mauth von Ostende diese Metallstücke als das, wofür er sie erhalten, bezahlte den Zoll und erwartete zu Brüssel den Engländer aus Lüttich; statt dessen kam Bernard selbst und nahm seine Kapseln zurück.

Im Hotel de l'Europa, wo Orsini unter dem falschen Namen Allsop abgestiegen war, kündigte er seine Abreise nach Paris an; er erwartete jedoch vorher die Ankunft eines Freundes. Dieser Freund war Bernard. Allsop kaufte ein Pferd und gab dem Führer, der das Pferd nach Paris schaffen sollte, einem gewissen Zeguere, auch die Granaten mit. Am 11. Dezember brachte Zeguere das Pferd mit den zehn Halbfugeln nach Frankreich. Die Mauth fand den Werth zu gering zum Verzollen. (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen aus der Fremde!

Die Fenster sind erleuchtet,
Sechs Fenster in der Front,
Da wo die schönste Donna
Von Afrika's wohnt.

Im Hause der schönen Donna
Ist heute Tanzsoirée,
Fort raffen hin die Karossen
In bunter Festsivré. —

Und die Musik ertönt
Und es beginnt der Ball,
Ich schau vom Thurm hinunter
In den erleuchteten Saal.

Ich schau hinunter vom Thurme,
Und stille kommt und zieht,
Ein träumerisches Sehnen
Mir blühend in das Gemüth. —

Es ist ein blaues Sehnen
Nach einer blauen Maid,
Die unten im Kreise pranget
In einem blauen Kleid. —

O Du meine blaue Flamme
Wie ist so sonnig Dein Blick,
Wie ist dein Gang und Tanzen
Die herrlichste Tanzmusik.

Wie leuchtet Dein zaubrisch Lächeln
Wie Frühling mir in das Herz,
Und trägt mir alle Gedanken
Der Seele himmelwärts!

Doch still mit dem blauen Träumen
Es heißt einem Wahne vertraut,
Das holde Wesen, da unten
Ist längst eine liebende Braut.

Sie harret mit treuestem Sehnen
Auf ihn nur den theuren Mann,
Und läßt nicht von Jugend und Treue,
Des Weibes höchstem Zauberbann.

Der Heißgeliebte wird holen
Sie ach schon in diesem Jahr,
Dann seh'n wir sie nicht mehr schweben,
Lunonisch am Trottoir.

Nicht mehr dann werden wir sehen
Die feinsten Brüssler Wolant's,
Und werden verlieren den Maafstab
Der nobelsten Eleganz. —

Nicht sehn mehr, wie dicht sie verschleiert
Voll Schonung vorüberweht,
Dass Jeder zu ihr in Liebe
In hoffnungsloser vergeht.

Sie weiß, — wer sie einmal gesehen,
Liebt sie vom selben Tag,
Und, — wer sie öfters erblickte, — —
Erholet sich nach und nach.

Aus den Faschingsträumen
am Sibin. —

Die letzte Rose!

Ich fand ein Rös'chen ganz allein
Im eden Garten seh'n,
Und nach dem fernen Sonnenschein
Mit hellen Thränen seh'n.
Ach Du verlornes Blumenkind,
Wie kommst Du denn so spät,
Wenn längst mit Reif der Herbstwind
Das Leben überweht.

Doch stille, still! Du sollst nicht hier
Verkummern über Nacht;
Komm komm, ich trage Dich zu Ihr,
Wo fort der Frühling lacht.
Da sollst Du, eh' Du sterben mußt,
Dich Deines Lebens freu'n, —
Du sollst erblüh'n an Ihrer Brust
Im goldnen Sonnenschein.

Und wenn die letzte Stunde ruft
So scheid ohne Schmerz,
Denn Deine Seele und ihr Duft,
Zieh ein dann in Ihr Herz.
Die schönsten Rosen trifft Du dort
In dieses Herzens Raum, —
Es ist ihr Auferstehungsort
Nach ihrem Erdentraum.

W. Beyer.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.